

tet, daß nicht-staatliche Schulen in Tibet von den Behörden geschlossen werden – so geschah es im Februar in Lhasa. Der Direktor der Schule, Schabdrung Rinpotsche, ein tibetischer Lama, wurde wegen des Verdachts »konterrevolutionärer Aktivitäten« verhaftet. Als offiziellen Grund für die Schließung der Schule, die mit 400 Schülern die größte nicht-staatliche Schule Tibets war, nannten die Behörden »finanzielle Probleme«.

»Unsere Kultur und nationale Identität sind in Gefahr, und eigentlich müßten wir gegen die chinesische Regierung aufschreien – nicht aus Wut über sie, sondern weil wir unsere Schulen und zukünftigen Studenten verlieren«, sagt ein Tibeter in Lhasa. »Aber das würde unter dieser Polizei traurigerweise zur Folge haben, daß man als Separatist eingestuft und verhaftet wird.«

Kultureller Genozid – Alltag in Lhasa

»Es gibt eine Art kulturellen Genozid in Tibet«, sagte der Dalai Lama Anfang April, »ich appelliere an die internationale Gemeinschaft, mehr Druck auf die chinesische Regierung auszuüben.« Wie dieser kulturelle Genozid vonstatten geht, ist Tag für Tag besonders in Lhasa zu sehen: Tibetische Häuser werden Stein für Stein abgetragen und durch neue Betonblocks ersetzt, wie man sie in China findet. Nur noch verschwindend wenige Häuser sind im traditionellen tibetischen Stil vorhanden – mit weißen Fassaden, bunt bemalten Fenstersimsen und flachen Dächern, an denen Gebetsfahnen aufgehängt sind. Die meisten Einwohner Lhasas sind mittlerweile Chinesen. Einem Plan der Regierung zufolge, von dem eine Kopie außer Landes geschmuggelt wurde, sollen bis zum Jahr 2000 alle tibetischen Bauten in Lhasa ersetzt worden sein. »Wenn das so weiter geht, wird in zehn Jahren Tibet aussehen wie irgendein Teil Chinas,« sagt ein tibetischer Familienvater. »Meine Kinder werden im Fernsehen chinesische Programme sehen, sie werden in einem chinesischen Wohnblock leben, und wenn

sie Glück haben, werden sie für eine chinesische Firma arbeiten.«

Neu Delhi: Tibetische Frauen protestieren gegen Zwangsabtreibungen in ihrer Heimat

In Neu Delhi marschierten Mitte April fast 500 tibetische Frauen zum Parlament, um gegen die Zwangsabtreibungen und Zwangssterilisationen, die von den chinesischen Behörden in Tibet in Auftrag gegeben werden, zu protestieren. Die Aktivistinnen berichteten, daß in einigen Regionen Tibets bis zu 80 Prozent aller Frauen mit Gewalt zu Sterilisationen gezwungen würden. In ländlichen Gebieten seien »mobile Teams« unterwegs, die schwangere Frauen zu Abtreibungen zwingen. Auch gebe es Fälle, in denen Babies gleich nach der Geburt durch Injektionen getötet werden.

Die Frauen hinterfragten gleichzeitig, ob unter diesen Umständen Peking der geeignete Ort für die 1995 stattfindende Weltfrauenkonferenz sei. »Wie kann eine Regierung, die ihre weiblichen Bürger nicht respektiert und sich nicht für die Lebensbedingungen von Frauen interessiert, eine Konferenz organisieren, die die Gleichheit, Entwicklung und den Frieden zum Thema hat?«

Langlebensgebete für S.H. Dalai Lama

1995 wird Seine Heiligkeit der Dalai Lama 60 Jahre alt. Gemäß tibetischer Erfahrung kann ein Mensch in diesem Lebensjahr auf viele Hindernisse treffen, wenn sie nicht rechtzeitig aus dem Weg geräumt werden. Die Exilregierung von Tibet hat daher die hohen Lamas aller buddhistischen Traditionen gebeten, zugunsten Seiner Heiligkeit Gebete und andere religiöse Aktivitäten durchzuführen. Für nähere Informationen, wenden Sie sich bitte an: The Secretary, Department of Religion and Culture, CTA, Gangchen Kyishong, Dharamsala (H.P), Indien. Im Tibetischen Zentrum wird auch eine Liste mit Gebeten erhältlich sein.

BUCHBESPRECHUNGEN



Reiner Degenhardt und Ines Flemmig (Hrsg.): Gemeinsam Handeln! Der Dalai Lama und Carl Friedrich von Weizsäcker im Gespräch

Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1994,
64 Seiten, 10,80 DM
ISBN 3-579-00768-8

Die Losung des 25. Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT) in München 1993 war »Gemeinsam handeln!« Im Hebräisch der jüdisch-christlichen Bibel beinhaltet der Begriff 'dabar ¾ Wort', nicht nur reden, sondern auch tun. In diesem Sinne war die Einladung Seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lamas sicherlich programmatisch. Seine Vorträge auf dem Kirchentag zum Thema »Rettung der Erde« und »Liebe deinen Nächsten« waren nicht nur Worte, sondern spiegelten gelebtes Leben.

Hoffnung ist die Mahnung Seiner Heiligkeit zum konziliaren Prozeß von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, wenn wir das Ziel, unsere Erde zu retten, erreichen wollen. Nur mit Anstrengung, die sich von Hoffnung nährt, kann es gelingen, das Elend der Zerstörung unserer Um- und Mitwelt zu bremsen und zu heilemdem Handeln umzukehren.

»Nur die richtige Motivation garantiert, daß die Intelligenz des Menschen... zu Lösungen kommt...«. Dieser Satz Seiner Heiligkeit ist ganz sicherlich auch ein Schlüssel zu Carl Friedrich von Weizsäckers Frage: »Wie können die anstehenden Aufgaben die Religionen reifen lassen, zur Reife kommen lassen?« Gibt es denn Religionen an sich? Müßte es nicht heißen: was kann religiöse Menschen motivieren, die Ideale ihrer Religion so tief in ihr alltägliches Leben zu integrieren, daß sie sich gemeinsam auch mit nicht-religiösen Menschen um Gerechtigkeit, Frieden und Integrität von Um- und Mitwelt bemühen? Dann würde auch die Frage von Albert Osei-Wuso nach dem Glück der Menschen in der sogenannten Dritten Welt die Antwort bekommen, die in dem Aufruf zum Weg nach Gerechtigkeit, Frieden und Be-

wahrung der Schöpfung beschlossen liegt. Auch Seine Heiligkeit sieht das Glück Tibets in Gerechtigkeit und Frieden für die Tibeter und der Bewahrung des Ökosystems Tibets begründet. Erst wenn die Umstände entsprechend sind, ist auch nach buddhistischem Verständnis geistige Entwicklung möglich.

Mit dem interreligiösen Gespräch zwischen herausragenden Persönlichkeiten wie Carl Friedrich von Weizsäcker und dem Friedensnobelpreisträger Tenzin Gyatso, dem 14. Dalai Lama, ist durch den Kirchentag ein Signal gesetzt worden, das das Gespräch zwischen Angehörigen verschiedenen Glaubens notwendig, fruchtbar und hilfreich sein kann, wenn es im Geist offenen Aufeinanderhörens geschieht. Nur miteinander, in Wort und Tat, wird es den Menschen gelingen, die Erde für die nachfolgenden Generationen als einen wohnlichen Ort zu erhalten.

Gegen Ende des Buches fragt die Bischöfin von Hamburg, Frau Maria Jepsen, den Dalai Lama nach der Kraft, aus der unser Handeln kommt, die unser Tun heilsam werden läßt. Dies ist sicherlich eine Frage, die jeden religiösen Menschen auf die eigenen religiösen Quellen verweist.

Diese Dokumentation ist allen als Anregung zu empfehlen, die sich auf der Suche nach heilsamem Leben befinden und sich darin ein Miteinander von Buddhisten und Christen wünschen.

Brigitte Werner (Leiterin der »Arbeitsgemeinschaft Interreligiöser Dialog« an der Universität Hamburg)



**Mary Craig: Tränen über Tibet.
Der Bericht über die Unterdrückung
der Tibeter und die Zerstörung
ihrer Kultur.**

Scherz Verlag, Bern 1993.
352 Seiten. 48,- DM.
ISBN 3-502-16143-7

Die tibetischen Flüchtlinge treten mit ihrem Schicksal nicht vor die Öffentlichkeit wie andere Verfolgte; die Mönche, die nach Indien geflüchtet und von dort nach Europa oder Nordamerika gereist sind, beschränken sich auf ihren Unterricht in

Buddhismus. Allein der Dalai Lama weist in seiner Eigenschaft als das exilierte weltliche und geistige Oberhaupt Tibets immer wieder bei interreligiösen oder politischen Anlässen auf das große Leiden in seinem Lande hin, seit die Volksrepublik China Tibet 1949/50 überfallen, völkerrechtswidrig unterworfen und annektiert hat. Das ethische und moralische Gewissen des Westens hat ihn, der an den Sieg von Liebe und Mitgefühl über das Unrecht glaubt, 1989 mit dem Friedensnobelpreis geehrt und damit international die Tibetfrage aktiviert.

Was in den vergangenen Jahrhunderten in dem und auf dem Dach der Welt vor sich ging, hat in Europa bis Anfang des 20. Jahrhunderts niemand gewußt. Die himmelhohen Gebirgsketten des Himalaya-Massivs hatten Entwicklung und Erhaltung einer spirituellen Hochkultur begünstigt. Doch diese gigantische Mauer aus Stein, Schnee und Eis ist im Zeitalter der elektronisierten Kommunikation durchlässig geworden: Was hinter ihr die chinesische Besatzungsmacht an Verletzung und Verachtung elementarer Menschenrechte dem tibetischen Volk antut, bleibt nicht verborgen. Die Frage ist nur, ob die Tragödie die Weltöffentlichkeit berühren und die Strategien der Politik und Wirtschaft der Großmächte beeinflussen kann.

In seiner Rede in Tokio sprach Alexander Solschenizyn vom Holocaust, der mit der Kulturrevolution 1966 bis 1976 über Tibet kam; und der Dalai Lama weist neuerdings mit Sorge hin auf die demographische »Endlösung« des Tibetproblems durch eine planmäßige Überbesiedlung Tibets mit chinesischen Einwanderern mit dem Ziel, die tibetische Kultur, Religion und Identität endgültig auszulöschen. Den überlebenden sechs Millionen Tibetern stehen heute sechs Millionen Chinesen gegenüber; schulisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich unterdrückt und zu Bürgern zweiter Klasse degradiert, werden Tibeter gezwungen, Chinesisch zu lernen, und dadurch von ihrer Sprache und Geschichte abgeschnürt.

Über das Leiden, das die Politik der Chinesischen Volksrepublik über Tibet gebracht hat, bestehen ausführliche Dokumentationen, die durch Berichte von Flüchtlingen, Beobachtungen von Reisenden und Untersuchungskommissionen

ständig erweitert werden. Auf Grund dieser Zeugnisse legt *Mary Craig* ihren vom Dalai Lama eingeleiteten Bericht »Tränen über Tibet« vor. Im Vorwort bekennt sie, daß sie die erschütternde Geschichte des 40 Jahre andauernden Alptraumes aus Parteinahme für diejenigen geschrieben habe, die ihn durchlitten haben; aber was meint parteiisch in Anbetracht der schrecklichen Bilanz: mehr als eine Million getötete oder Hungers gestorbene Tibeter (fast ein Sechstel der Gesamtbevölkerung), 120.000 Flüchtlinge, unter ihnen praktisch die gesamte intellektuelle Elite, 6.254 geplünderte und zerstörte Klöster, Tempel und historische Bauten, das literarische Erbe Tibets zu 60 Prozent verbrannt.

Das tibetische Volk braucht den Schutz internationaler Solidarität und Unterstützung; um das zu erreichen, fährt der Dalai Lama in seinem Vorwort fort, ist es unerlässlich, daß eine breite Öffentlichkeit darüber im Bilde ist, was sich im Laufe der vier Jahrzehnte in Tibet ereignet hat. *Mary Craig* gibt einen Überblick über die Geschichte Tibets und eine genau dokumentierte Darstellung dessen, was seit dem Überfall von 1949/50 bis zu den verzweifelten Demonstrationen von 1989 in Tibet im Kreislauf von unbewaffnetem Protest und repressiver Reaktion täglich an Leid und Unheil geschieht.

Das Elend, von dem jede Seite berichtet, ist so herzerreißend, daß man es schreibend gar nicht weitergeben kann. Zu oft möchte man das Buch auf die Seite legen, weil man die Lektüre bzw. die Wahrheit von der Pervertierung des Menschen nicht mehr erträgt: Es gibt nichts, was die Phantasie des Bösen an entsetzlichen Grausamkeiten erfunden hat, das hier die Unterdrücker den Unterdrückten nicht antan hätten. Doch weder Erschießungen und Einkerkierungen noch Folterungen und Erniedrigungen jeder Art inklusive Massensterilisierungen haben den Funken der Hoffnung auf ein unabhängiges Tibet zum Erlöschen bringen und den Glauben an den Dalai Lama als Geist der Befreiung vernichten können.

Niemand weiß, wie viele Tränen noch fließen müssen, bis die Weltöffentlichkeit ihre Mitverantwortung für das vom Untergang bedrohte Volk wahrnimmt; zu viele sicherlich.

Richard Häslü (Neue Züricher Zeitung)